

Franziska Rich

# Nach wie vor großer Entwicklungsbedarf in Russland

Seit 1992 engagiert sich G2W mit seiner Projektarbeit in Russland. Die Projektverantwortliche, Franziska Rich, lässt in ihrem Artikel die 20 Jahre G2W-Projektarbeit in Russland Revue passieren – von ihren Anfängen als Not- und Aufbauhilfe bis hin zu der heutigen gezielten Förderung von kirchlichen und zivilgesellschaftlichen Initiativen, die sich für ein offenes und menschenwürdiges Russland einsetzen. Die Arbeitsmethoden der Projektarbeit haben sich dementsprechend – parallel zu den Entwicklungen im Land seit der Wende von 1991 – im Verlaufe der Jahre stark verändert. – S. K.

Trotz des Transformationsprozesses, in dem sich Russland nun schon seit mehr als 20 Jahre befindet, ist der Entwicklungsbedarf des Landes weiterhin enorm. Ungeachtet einer gewissen Stabilisierung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse während der Ära Putin präsentiert sich Russland heute zunehmend als Land der Gegensätze und Widersprüche, die schwierig einzuordnen sind. Als ernstzunehmende militärische Atommacht gehört Russland zu den sog. G-20 Staaten, die sich selbst als «important industrialized and developing economies» bezeichnen. Als territorial größtes Land der Erde fühlt es sich eng mit der christlichen Kultur und Europa verbunden, während geographisch sein überwiegender Teil eine Brücke zu Asien und der islamischen Welt bildet. Die Weltbank kategorisiert Russland unter den Schwellenländern und die UNO, die es weder für ein entwickeltes noch für ein Entwicklungsland hält, stellt es in eine Reihe mit Ländern wie etwa Mexiko, Venezuela, Saudi-Arabien oder Libyen. Fragt man die Staatsbürger der Russländischen Föderation, so sind nur rund 20% der Meinung, dass im Land Friede und Wohlstand herrsche. 63% der Menschen glauben, Russland sei auf einem falschen, verhängnisvollen Weg und 72% misstrauen der Regierung.

Diese besorgniserregenden, in der russischen Presse zitierten und bis heute unwidersprochenen statistischen Angaben hat die Agentur Reef ([www.rf-agency.ru/acn/stat\\_ru](http://www.rf-agency.ru/acn/stat_ru)) kürzlich veröffentlicht. Russland – das geht aus den Angaben hervor – kennzeichnen heute tiefgreifende demographische, wirtschaftliche und soziale Entwicklungsprobleme. Sie rühren nicht zuletzt daher, dass die Führung des Landes an einer Politik der Lenkung von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft festhält, bei welcher der selbstverantwortlichen Mitwirkung der Bevölkerung zur Lösung der Probleme des Landes enge Grenzen gesetzt sind. 57% der jungen Erwachsenen mit Hochschulabschluss beispielsweise möchten im Ausland arbeiten aus dem einfachen Grund, weil Russland sie nicht braucht – weil das Land heute vor allem Waren importiert, da es sich wegen der hohen Steuerbelastung kaum mehr lohnt, sie vor Ort zu produzieren. Russland ist derzeit fast nur an Fachleuten auf dem Gebiet des Marketings und der Lo-

gistik interessiert. Dabei hatte ein breiter wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Neuaufbau des Landes vor 20 Jahren so hoffnungsvoll begonnen.

## Aufbauhilfe der ersten Stunde

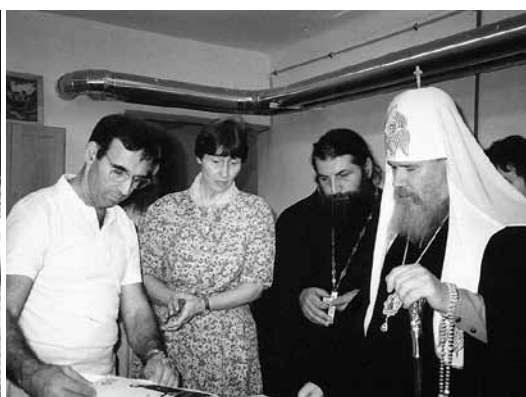
Der wirtschaftliche und gesellschaftliche Umbruch nach der Auflösung der Sowjetunion erforderte von G2W in den chaotischen 1990er Jahren einen besonderen Einsatz: Eine Vielzahl kleinerer und mittlerer Betriebe sowie nicht-staatlicher Organisationen (NGOs) wurden gegründet und versuchten, sich für die notleidende Bevölkerung einzusetzen. Die Einsatzmöglichkeiten waren im Unterschied zu heute praktisch unbegrenzt. Für G2W begann zunächst eine sehr arbeitsintensive Zeit der Mitarbeit beim Wiederaufbau wichtiger kirchlicher und zivilgesellschaftlicher Bereiche, die die NGOs praktisch aus dem Nichts in Angriff nehmen mussten. Es brauchte entsprechendes Know-how, um in dem chaotischen politischen und sozialen Umfeld konstruktiv wirken zu können. Denn beim kirchlichen und gesellschaftlichen Wiederaufbau mangelte es den neuen nicht-staatlichen und religiösen Organisationen, die hauptsächlich Partnerorganisationen von G2W wurden, – wie es ein Priester formulierte – «gleichzeitig an Räumlichkeiten, geeignetem Personal, Finanzen und Erfahrung».

In dieser schwierigen Situation, in der sich das Land, seine Bevölkerung und die neu entstandenen NGOs befanden, war es nur natürlich, dass sich letztere gerne mit den ausländischen Organisationen, die ihnen zu Hilfe eilten, zusammensetzten, um gemeinsam Arbeitskonzepte zu entwerfen und umzusetzen. Für G2W war es ebenso selbstverständlich, sich in der Projektarbeit möglichst nahe beim Projektpartner und seinen Problemen zu positionieren und aus diesem Grund aus Russland selbst zu operieren. So wurde im Mai 1992 das G2W-Informationszentrum in Moskau gegründet, eine im Justizministerium Russlands registrierte russische Tochterorganisation des Schweizer Vereins G2W. Über das G2W-Informationzentrum, das seinen Sitz in Moskau in den Räumlichkeiten des Vereins «Glaube, Hoffnung, Liebe» (GHL) für Strafgefangenenhilfe unter der Leitung der Anwältin

Die Leiterin von «Glaube, Hoffnung, Liebe», Natalija Wysozkaja, bei einem Besuch des Butyrki-Gefängnisses in Moskau 1992.

Patriarch Alexij II. besucht 1993 zur Einweihung die Schreiner-Lehrwerkstatt in Moskau; in der Mitte Franziska Rich.

Das 1997 gegründete Jugendzentrum «Arche» in Koscztroma nimmt seit dem Jahr 2000 immer mehr Kinder auf. Heute besuchen über 400 Kinder die «Arche».



Natalija Wysozkaja hatte, liefen bis zu dessen Auflösung im Jahr 2007 alle Geschäfte. Der Verein GHL wurde dadurch für G2W zur wichtigsten Partnerorganisation in Russland, zu der auch heute noch besonders intensive Beziehungen bestehen.

Die Aktivitäten, die es in der ersten Zeit zu betreuen galt, waren sehr unterschiedlicher Art, da G2W sich hauptsächlich mit der Vermittlung und Leitung von Aufbauhilfe-Projekten (Hilfe zur Selbsthilfe) befasste. Dabei boten sich die Schaffung von Landwirtschafts- und Handwerksbetrieben zur Finanzierung des Wiederaufbaus, von Arbeitsplätzen, sozialen Programmen und Ausbildungskursen für Partnerorganisationen ganz besonders an.

### Neukonzeptionierung der Projektarbeit

Längst sind jedoch die Zeiten vorbei, da sich die Projektarbeit von G2W mit dem Aufbau und der Betreuung von Schreiner-Lehrwerkstätten, zahntechnischen Labors, Käsereien und Landwirtschaftsbetrieben befasst, Pfarrhäuser und Kirchen baut, Hilfst Transporte organisiert und beim russischen Zoll abfertigt, große Mengen an Medikamenten und medizinischer Apparatur, z. B. zur Tuberkulosebekämpfung in Haftanstalten beschafft oder kauft und zur Verwendung übergibt. In seiner Projektarbeit muss sich G2W auch heute nicht mehr mit der aufwändigen Erstellung von Berichten über die Hilfstätigkeit des G2W-Informationszentrums und über die zweckbestimmte Verwendung seiner finanziellen Mittel zuhanden der russischen Justizorgane und der Steuerbehörden befassen sowie Personalfragen mit den Sozialversicherungen und anderen russischen Ämtern regeln. Heute umfasst die Projektarbeit von G2W mehr die Förderung, Intensivierung und Professionalisierung der kirchlichen, sozialen und zivilgesellschaftlichen Initiativen sowie die Bemühungen um deren bessere Vernetzung und Wahrnehmung in Staat und Gesellschaft. Etwa seit 2002 begann eine Umorientierung im Konzept der Projektarbeit in Russland, die 2007 mit der Auflösung des G2W-Informationszentrums nach 15 Jahren intensiver Tätigkeit ihren Abschluss fand. Erst in neuerer Zeit sind die notwendigen Grundlagen für eine eigentliche Entwicklungszusammenarbeit in Russland entstanden.

Wichtigster Grund dafür sind die Entwicklungen in Russland selbst. Erstens hat sich das Leben im Land bei allen Schwierigkeiten, die immer noch auftreten, doch soweit stabilisiert, dass extreme Notsituationen nicht mehr flächendeckend auftreten. Zweitens verfügen die NGOs und religiösen Organisationen heute über ein Mindestmaß an Infrastruktur und Erfahrung (und oftmals auch mehr), das es ihnen erlaubt, eigenständig zu funktionieren. Drittens setzte etwa seit 1997 eine Flut von Gesetzesänderungen ein, die der Tätigkeit von KMUs, NGOs und religiösen Organisationen engere Grenzen setzten und administrative Bürden auferlegten. Eine Reihe von Tätigkeitsbereichen wurde «lizensiert» (kommerzialisert), d. h. nur noch nach Einhaltung gesetzlich festgelegter Normen erlaubt. Der Umgang mit Geld- und Sachspenden wurde neu geregelt und unter eine stärkere staat-

liche Kontrolle gestellt; die Justizorgane angewiesen, die Übereinstimmung der Statuten mit der konkreten Tätigkeit von NGOs intensiver zu überwachen und Organisationen, die außerhalb ihrer Statuten operieren, allenfalls gerichtlich auflösen zu lassen. Die Entwicklung zielte auf eine Lenkung, Instrumentalisierung und Kanalisierung der Tätigkeit nicht-staatlicher Organisationen hin. Parallel dazu nahm die Korruption im Land immer sichtbare und unverfrorenere Formen an.

Andererseits gab es auch positive Entwicklungen: Das Bankensystem hat sich in den vergangenen zehn Jahren so weit stabilisiert, dass Valuta-Überweisungen aus dem Ausland ohne Risiko möglich sind. Die neuen Medien finden immer größere Verbreitung, was häufige Besuche bei den Partnerorganisationen zum Informationsaustausch nicht mehr so notwendig erscheinen lässt.

Da nur die Sozialarbeit von der Reglementierungswut der russischen Bürokratie im Wesentlichen unberührt blieb, bzw. der bedürftige Mensch die politische Elite bis heute wenig interessiert, wandte sich G2W in seiner Projektarbeit praktisch ausschließlich der Förderung sozialer und menschenrechtlicher Initiativen von Partnerorganisationen zu. Im Blickpunkt stehen derzeit vor allem die Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen ohne ausreichende elterliche Betreuung sowie diejenigen von alten Menschen. Diese beiden sozialen Gruppen waren und sind von den Umbrüchen der letzten 20 Jahre besonders betroffen. Daneben beschäftigt G2W die soziale und menschenrechtliche Problematik im Strafvollzug und in der Armee, wo nachhaltige Humanisierungsbemühungen weiterhin dringlich erforderlich sind. Eine Reihe von kirchlichen und nicht-kirchlichen sozialen Initiativen ist in der Zwischenzeit soweit gefestigt, dass sie sich vermehrt Gedanken zu übergeordneten Lösungsstrategien in ihrem Bereich machen.

### Gedanken für die Zukunft

An die Stelle der aktiven Aufbauhilfe ist daher vermehrt die Bearbeitung von konkreten Anfragen der Projektpartner von G2W getreten. So liegt derzeit beispielsweise etwa eine Anfrage des Basilius-Zentrums in St. Petersburg vor, das sich mit der Rehabilitation von straffällig gewordenen Jugendlichen beschäftigt: Das Zentrum möchte konkrete Informationen (gesetzliche Grundlagen, Strukturen, Programme) über den geschlossenen Strafvollzug bzw. Rehabilitationsvollzug für Jugendliche in der Schweiz erhalten, da die heutigen russischen Jugendhaftanstalten Strafkolonien und keine Rehabilitationsanstalten sind.

Die G2W-Projektarbeit sieht deshalb eine ihrer wichtigsten Aufgabe in Zukunft darin, den gezielten Austausch mit russischen Partnern bei der Entwicklung strategischer Konzepte zur Modernisierung der russischen Gesellschaft zu fördern. Da sich auch die Jugend in Russland im Zuge der Präsidentschaftswahlen von 2012 vermehrt regt und zunehmend ihre Mitsprache zur Lösung der großen Probleme des Landes einfordert, ist es wichtig, konstruktive kirchliche und gesellschaftliche Initiativen zu fördern und über die Zeit in die Zukunft zu tragen.

Errichtung des Rehabilitationszentrum für Drogenpatienten in Poschitni 2002, das dem Muster des international anerkannten «Zwölf Schritte-Programms» folgt.

Menschenrechtsseminar der «Soldatenmütter von St. Petersburg». Die Organisation setzt sich für eine Verbesserung der Menschenrechtslage in der russischen Armee ein.

Die Förderung der diakonischen Ausbildung von Theologiestudierenden ist ein besonderes Anliegen von G2W in seiner Projektarbeit.

